

Einiges vom Dachauer Moos.

Von Dr. med. C. Parrot-München.

Welchem aus dem Norden oder Westen kommenden Reisenden ist bei seiner Annäherung an die bayrische Hauptstadt nicht das weite, steppenartige Gebiet aufgefallen, das zu allen Jahreszeiten von ganzen „Rudeln“ von Rehen sich belebt zeigt, und auf dem allerlei Wildgeflügel, vom grossen Brachvogel und von der Mooseule herab bis zum Wiesenpieper, gaukelnden Fluges sein Wesen treibt? Es ist das eine Fläche von ca. 20 000 ha einnehmende Dachauer Moos, welches, obwohl nach verschiedenen Seiten hin von Bahnlinien durchschnitten und von der Kultur menschlicher Ansiedelungen berührt, doch im ganzen seine wilde Ursprünglichkeit bewahrt hat. Ist es bezüglich seiner Tierwelt auch bereits recht gut durchforscht, so liegt doch darüber meines Wissens noch keine abschliessende Publikation vor, und auch die „Ornithologische Gesellschaft in Bayern“, in deren Publikationen ja eine Fülle von Material zur Faunistik fraglicher Gegend enthalten ist, hielt es noch nicht an der Zeit, etwas Zusammenfassendes darüber zu veröffentlichen. Nun brachte aber die Dezemberrnummer (1903) der Zeitschrift „Der Zoologische Garten“ eine kleine Arbeit, betitelt „Im Dachauer Moos“, die Herrn Ludwig Schuster, stud. forest. der allerdings nur ein kurzes Sommersemester hindurch das besagte Gebiet studierte, zum Verfasser hat. Sie enthält so manche Ungenauigkeiten und unzutreffende Verallgemeinerungen, dass sie eine ergänzende und berichtigende Arbeit seitens des Herrn E. Oertel hervorrief. Wohl jedem, der diese anziehend geschriebene Schilderung des Dachauer Moores gelesen (Der Zoologische Garten 1904, No. 6 und 7), wird darin nicht nur eine willkommene Ergänzung jenes Aufsatzes erblickt, sondern sich auch gefreut haben, dass ein hier ansässiger Kenner der Verhältnisse es unternommen hat, ein richtiges Bild von dem Tierleben, namentlich der Avifauna, besagten Moores, zu geben.

In neuester Zeit hat nun Schuster weitere Ergänzungen veröffentlicht, die mir aber durchaus unwesentlicher Natur zu sein scheinen. Da ich mich selbst nunmehr seit neunzehn Jahren mit der Erforschung der hiesigen Ornis befasse und früher mit Vorliebe meine Schritte gerade nach dem damals fast vor die Tore der Stadt reichenden Dachauer Moos lenkte, so werden wohl auch von meiner Seite einige Bemerkungen über das besagte Gebiet an dieser Stelle nicht unwillkommen sein.

Oertel hat Herrn Schuster bereits nachgewiesen, dass er ursprünglich keine Ahnung von der eigentlichen Ausdehnung des Dachauer Mooses (seine Schätzung lautete auf 100 Quadratkilometer), wie es in den Karten verzeichnet sich findet und wie es allgemein in die naturwissenschaftliche Literatur eingeführt ist, hatte.

Es wäre das auch nicht nötig gewesen, wenn er nur die Vogelwelt einer bestimmten Gegend hätte schildern wollen; dann durfte er aber kein Urteil über die numerischen Verhältnisse der auf dem ganzen Moose vorkommenden Arten abgeben; über die Individuenzahl kann man nur urteilen, wenn man alle Teile einer Gegend gleichmässig und oft durchforscht hat. Dass das sogenannte Schleissheimer Moos ein integrierender Bestandteil des Dachauer Mooses ist, in welchem besonders das Birkhuhn sehr häufig vorkommt (Schuster sagt: Die Zahl der Hühner mag etwa dreissig Stück betragen [sic!]), ist klar, denn gerade bei Dachau hängt es in breiter Kontinuität mit dem westlichen Teil des Mooses zusammen. Bezüglich der Sumpfhöhreule, welche unzweifelhaft die schönste Zierde des Mooses bildet, lässt sich sagen, dass die Zahl der Brutpaare in den einzelnen Jahren ziemlich stark wechselt. Der Gambettwasserläufer (Rotschenkel) schien mir in früheren Jahren zahlreicher vorzukommen als heutzutage; doch ist er über das ganze Moos an zusagenden Stellen ziemlich gleichmässig verbreitet. Schuster spricht von einem „kleinen Bezirk“, den circa zehn Paare zum Brutplatz erwählt hätten. Nicht lässt es sich bestreiten, dass der Kibitz als Brutvogel des Dachauer Mooses sehr abgenommen hat, und auch die Zahl der Grossen Brachvögel (die Jäger sagen hier „Moosgryllen“), welche noch in den achtziger Jahren dicht bei Moosach, wo jetzt Bahngeleise sich befinden (ein halbes

Stündchen von Nymphenburg), in ein bis zwei Paaren brüteten — ein Gelege von da bewahre ich in meiner Sammlung —, hat sich vielleicht vermindert, doch ist die Schätzung Schusters, die etwa für die unmittelbare Umgebung von Allach zutreffen könnte, für das ganze Moos genommen, sicher unrichtig. Nur nebenbei sei bemerkt, dass eine wiederholt von Bord des Amper-Dampfers vorgenommene Zählung der Brutvögel auf dem kleinen, zwischen Grafrath und Stegen sich erstreckenden, meist überschwemmten Moos (eine anders geartete Gegend) allein schon neun bis zehn Paare ergab. Vom regelmässig verkehrenden Schiffe aus lässt sich der Vogel aus ziemlicher Nähe betrachten, vor dem einzelnen Jäger und Beobachter aber bringt er sich auch am Brutplatz immer schon frühzeitig in Sicherheit. Den grossen Allacher Forst mit seinen Bewohnern hereinzubeziehen, halte ich nicht für ganz richtig; doch was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig! Schuster hat ja auch die Bewohner eines kleinen Laubwaldes bei Allach, der ausserhalb des Moores sich befindet, geschildert. Richtig wäre es meines Erachtens wohl gewesen, lediglich die kleinen Kiefern- und Birkenbestände im Moose selbst oder wenigstens isolierte Baum- und Gebüschpartien, die auf richtigem Moosboden stehen, allein zu berücksichtigen. Konsequenter müssten aber dabei nur die sicheren Brutvögel der Gegend namhaft gemacht werden, denn es ist klar, dass zur Zugzeit es nicht leicht eine Vogelart geben mag, die nicht bei dieser Gelegenheit auf dem Moose gefunden werden könnte. So haben wir da Blaukehlchen, die verschiedensten Meisen-, Laubsänger- und Grasmückenarten (*Sylvia curruca* dürfte auch Brutvogel sein, *Sylvia sylvia* ist es sicher), die Heidelerche, den Trauerfliegenschnäpper, den Wiedehopf, alle Arten Finkenvögel, namentlich grosse Flüge von Distelfinken und Feldsperlingen, und viele andere als Passanten nachgewiesen. Um diese Zeit erfährt auch die Zahl der hier brütenden Arten, so der sehr gewöhnlichen Rohrammern, eine beträchtliche Mehrung. Zu den häufigsten Frühjahrsbesuchern des Moores gehört die Lachmöve (*Larus ridibundus*). In namhafter Zahl fand sich im Herbst 1903 *Hydrochelidon nigra*, die Schwarze Seeschwalbe, im Gebiete ein. Im Herbst wandern Ziegenmelker und besonders Kuckucke, welch' letztere ich übrigens immer und überall scheu und vorsichtig

find, in grösserer Zahl durch. Alle möglichen Raubvögel sind natürlich zu den Zugzeiten unsere Gäste. Dazu gehören namentlich im Frühjahr neben zahlreichen Turmfalken und vereinzelt Baumfalken der Rötelfalk (*Tinnunculus Naumanni*) und regelmässiger der Rotfussfalk (*T. vespertinus*), den wir wahrscheinlich sogar zu den Brutvögeln des Gebiets rechnen dürfen; beide Arten habe ich aus Dachau erhalten. Nicht regelmässig, aber doch öfter kamen in unserem Gebiete vor beide Milane, der Fisch- und sogar der Seeadler. Wenn man Korn- und Rohrweihe als Besucher des Dachauer Moores anführt, müsste man ebenso die Wiesenweihe erwähnen, welche in manchen Jahren (besonders im Herbst) häufig und wahrscheinlich auch vereinzelter Brutvogel in demselben ist, nachdem auf dem nahen Erdingermoos von mir schon Nest und Eier dieser Art gefunden wurden. Sogar die Steppenweihe (*Circus macrurus*) kam zur Erlegung.

Mehr durch ihre Individuenzahl als durch den Reichtum an Arten imponiert die Familie der Enten. Mit Vergnügen erinnere ich mich des prachtvollen Schauspiels, das sich mir im September des Jahres 1887 darbot. Ein schöner Herbsttag war zu Ende gegangen, die Sonne seit geraumer Zeit am westlichen Himmel hinabgetaucht, und ein purpurner Schein lagerte über der herbstlich braunen, von glitzernden Wasseradern durchfurchten weiten Fläche, da erhoben sich vor mir, der ich, von Mooshügel zu Mooshügel springend, mich dem bereits erspähten Wasserwilde zu nähern trachtete, von dem versumpften alten Würmkanal aus ganze Wolken von Enten unter deutlich vernehmbarem Flügelrauschen, zogen eine Strecke weit weg, kehrten aber dann in prächtiger Schwenkung um und fielen fast an derselben Stelle wieder ein, an der ich sie zuerst gesehen; es waren Stockenten, mehrere Hundert Stück, die ich nachher noch mehrmals zum Aufstehen brachte, ohne dass sie sich ganz aus der Gegend entfernt hätten; es erschien dann ein zweiter nicht ganz so grosser Schwarm und mengte sich unter den ersten. Am 12. Oktober war ich gegen Abend ungefähr an der gleichen Stelle und bemerkte sofort, dass wieder alle Lachen von im Wasser oder auf dem Morast zwischen den Kufen liegenden Stockenten bedeckt waren; eine einzelne Ente stand auf einer Erhöhung, wie es schien, als Posten, um die Annäherung eines Feindes

zu signalisieren; die Vögel, annähernd in gleicher Menge wie im September vertreten, hielten diesmal ziemlich lange aus, erhoben sich in kleineren Partien etappenweise vor mir, um endlich, nachdem ich sie immer und immer wieder aufgetrieben und ihre eleganten Schwenkungen vor dem Niederlassen bewundert hatte, sich zu ganz bedeutender Höhe in die Luft zu erheben und, zu einem dichten Schwarm vereinigt, mir langsam aus dem Gesichtskreis zu entschwinden.

An beiden Tagen traf ich in der Gegend auch kleinere Gesellschaften Krickenten (ich zählte bis 30 Stück), die ich an seichten Stellen herumwatscheln sah, und die, nicht sonderlich scheu, mich ziemlich nahe kommen liessen; nicht allzufern fielen sie wieder ein; der enorm rasche, überaus gewandte Flug ging ziemlich nahe über die Erde hin und einmal so nahe an mir vorbei, dass ich das hübsche kleine Flugbild mit dem zierlichen, weit vorgestreckten Köpfchen trotz der vorgeschrittenen Dämmerung gut unterscheiden konnte. Ein andermal traf ich zwei Flüge von 17 resp. 25 Stück in der gleichen Gegend an. Stockenten zählte ich noch am 29. November 98 Stück in einem Fluge; doch trieben sich noch viele Vögel ausserdem in Trupps zu vier und sechs Stück oder auch paarweise in der Gegend herum. Am 24. März des darauffolgenden Jahres lagen wieder am alten Kanal bei Feldmoching 45 Exemplare zusammen. Wenn auch unter den erwähnten Scharen sich viele Zugenten befunden haben mögen, so ersieht der werthe Leser aus diesen Angaben doch, dass der Satz Schusters: „Stockenten bevölkern das Moos in mässiger Menge“, in dieser allgemeinen Fassung nur bedingte Richtigkeit haben kann; auch zur Brutperiode trifft man übrigens noch heutigen Tags die Stockente, namentlich an der Amper, noch in erklecklicher Menge, obwohl im allgemeinen eine Abnahme ihres Bestandes zu konstatieren ist.)*

Zu den Brutvögeln des Moores gehört auch die Knäckente, die wenigstens für das nahe Erdinger Moos sicher nachgewiesen ist.

In manchen der interessanten Mooswälder, wie sie sich namentlich im westlichen Teil des Dachauer Moores finden (z. B. bei Olching),

*) Die Angabe Schuster's, dass er am 24. Mai eine Schellente an sich „vorüberstreichen sah“ (Zool. Garten 1903, p. 377), will mir nicht glaubwürdig erscheinen. (Der Verfasser.)

dürfte der Grünspecht, den ich allerdings nur im Spätherbst dort traf, Brutvogel sein. An morschen Bäumen (Birken, Erlen etc.) ist in diesen urwaldähnlichen Beständen (hier gebraucht man den Ausdruck: Filz) durchaus kein Mangel. Dass hier auch die Singdrossel*), welche Oertel wohl nur zufällig zu erwähnen unterlassen hat, vereinzelt brüten mag, ist sicher anzunehmen. Den Wendehals, der sich nach Schuster „des öfteren in den Mooswaldungen herumtreiben soll“, habe ich hier nie bemerkt; ich kenne ihn auf der oberbayrischen Hochebene überhaupt nur als recht vereinzelt durchzügler. Den Ruf scheint mir unser Altmeister Naumann nicht „offenbar falsch“, sondern sehr richtig wiedergegeben zu haben, wogegen ich das Schustersche „dü dü dü dü“ als absolut nichtssagend bezeichnen muss.

Will man genau sein, so muss man auch den Baumläufer, welcher auf den alten Ulmen an den durch das Moos führenden Landstrassen das ganze Jahr über sich aufhält, anführen; er gehört wohl auch zu den ständigen Bewohnern der Mooswaldungen.

Zu beiden Zugzeiten besuchen natürlich diese Gegend eine ganze Anzahl seltener Sumpf- und Wasservögel; so kamen nachweislich zur Beobachtung, resp. zur Erlegung Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*), Dunkler und Bruchwasserläufer, Doppelbekassine, Zwergbekassine, Goldregenpfeifer, Sammetente, Saatgans etc. etc. Ein ganzer Flug Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) wurde im Frühjahr 1888 bei Dachau beobachtet; der schöne Vogel ist noch heutigen Tages auf verschiedenen unserer Möser vereinzelter Brutvogel. Im Frühjahr 1887 hatte ich das seltene Glück, auf dem offenen Moos zwischen Allach und Dachau einen Kranich (*Grus grus*) anzutreffen! Dr. I. Fahrner führt diesen Vogel in seinen „Beiträgen zur Fauna von München“ (Führer für die Teilnehmer der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, 1877) noch als vereinzelt Brutvogel unserer Moosgegend auf. Auch

*) Im hiesigen Englischen Garten, in welchem L. Schuster die „Einwanderung“ der Singdrossel als erster nachgewiesen haben will, ist dieselbe längst einheimisch, und ich habe ihr Brutvorkommen hier wie in anderen Anlagen und Parks der Stadt bereits im „1. Jahresbericht des Ornithol. Ver. München“ ausdrücklich erwähnt. Es ist aber durchaus nicht angängig, das relativ spärliche Auftreten dieses Vogels mit der enormen Häufigkeit der Amsel vergleichen zu wollen, wie es Schuster getan hat. (Der Verfasser.)

Purpur- und Nachtreiher, welch' letztere Art vielleicht gerade im Bereiche des Dachauer Mooses noch brütet (Fahrer stellt dieses als gewiss hin), wurden im Gebiet erlegt. *Ardea cinerea*, der Graue Reiher, begegnete mir Mitte der 80er Jahre auf fast jedem meiner Ausflüge in die Gegend von Moosach in mehreren Exemplaren (einmal waren es fünf Stück). Dass der immer seltener werdende Vogel auch heute noch zu den ständigen Besuchern des Mooses gehört, bestätigt Oertel; ich konnte übrigens auch im Herbst 1900 bei Ausflügen im westlichen Teil mich selbst davon überzeugen. Es würde zu weit führen, alle seltenen Konstatierungen, die im Bereiche des Dachauer Mooses vorkamen, hier zusammenzustellen. Wer sich genauer darüber orientieren will, findet die Unterlagen in den Jahresberichten („Verhandlungen“) der „Ornithologischen Gesellschaft in Bayern“ (des bisherigen Ornithologischen Vereins München).

Es wären schliesslich noch einige Vogelarten zu nennen, welche sich in den Wintermonaten regelmässig auf dem Moose aufhalten. Merlinalfke und Rauchfussbussard sind neben dem Wanderfalken ziemlich regelmässige Erscheinungen. Vereinzelt wird man immer den Wiesenpieper, dessen Nest ich seinerzeit auf dem Moose fand, hier überwintend antreffen. Häufiger ist im Winter allerdings der Wasserpieper. Von fremden Saatkrähen wimmelt es förmlich zu dieser Zeit in den baumleeren Teilen des Gebietes; doch ist die Art auch stets im Sommer vorhanden; da seit Jahren eine kleine Kolonie dieser Vögel am westlichen Rand des Dachauer Mooses sich findet. In diesem Teile ist mir auch gelegentlich verschiedener Jagdausflüge die enorme Häufigkeit des Rephuhns aufgefallen, welches Schuster in seinem ersten Artikel gar nicht erwähnt hat. Wenn mir ein Jagdfreund, welcher das gleiche, nicht sehr grosse Revier, wie ich, beging, allen Ernstes versicherte, dass er im Verlaufe eines Vormittags wenigstens 30 verschiedene und dabei sehr völkerreiche Ketten angetroffen habe, so hatte ich nicht die geringste Veranlassung, in diese Erzählung irgend welchen Zweifel zu setzen.

Die kolonienweise im Dachauer Moos brütende Wachholderdrossel findet sich auch im Winter, sie ist ebenfalls eine Liebhaberin der Sanddornbeeren, welche nach Oertel die Lieblings Speise des

Fasans bilden. Wie die wenigen Rabenkrähen, die Schuster am Dachauer Moos brüten lässt, für die Verbreitung von *Hippophaë* in Betracht kommen sollen, ist mir unerfindlich; woher weiss Herr Schuster, der doch nur ein Brutpaar daselbst kennt, dass diese Art „mehr als der Gemeine Fasan“ die Sanddornbeeren liebt? Er hat ja den Fasan gar nicht in unserm Gebiet angetroffen! Die Nebelkrähe besucht uns im Winter nur vereinzelt und die Saatkrahe frequentiert viel mehr das freie Feld als die Mooswaldungen.

Die Gebirgsstelze (*Motacilla boarula*), an der Amper keine Seltenheit, findet sich allgemein auch im Winter an unseren Flüssen und Seen, und zwar habe ich immer gefunden, dass die Vögel an den (genau bekannten) Brutplätzen das ganze Jahr über aushielten. In meiner unterfränkischen Heimat machte ich die gleiche Beobachtung. Für Bad Kreuth (im Gebirge!) ist das Ueberwintern der Art ebenfalls festgestellt. Trotzdem mir nun einige Fälle aus der Literatur bekannt sind, dass diese Stelze in kleinen Gesellschaften auf dem Zuge beobachtet wurde, so muss ich doch an meiner Behauptung festhalten, dass der Vogel in Süddeutschland durchaus kein charakteristischer oder „exquisiter“ Zugvogel ist, sondern vielmehr an vielen Orten als direkter Standvogel gelten muss. Auch Naumann gibt zu, dass viele Gebirgsstelzen bei uns überwintern. A. Brehm schweigt sich darüber ganz aus und erwähnt nur, dass der Vogel nach Jerdon in Indien Wintergast sei. Ebensowohl könnten die Bewohner des nördlichen Europas, wo übrigens die Art schon selten ist, einen richtigen Zug nach dem Süden antreten. L. Schuster spricht von einer gegenteiligen Behauptung meinerseits im M. O. J., soll wohl heissen Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München. Es sei übrigens bemerkt, dass in den gleichen Berichten, die Herrn Schuster vorgelegen haben, das Ueberwintern der (relativ wenig bekannten) Gebirgsstelze in Bayern an so vielen Orten konstatiert ist, dass daraus schon der unbefangene Beurteiler die Richtigkeit meiner Behauptung (wenigstens für unsere Gegend) ersehen kann.

Ich komme nun noch zu einigen anderen Ausstellungen Schusters. Gleich im Anfange seiner „neuen Mittheilungen“ „bestreitet er das Vorkommen von *Lanius excubitor* im Dachauer Moos entschieden“. Dem-

gegenüber kann ich aber versichern, dass dieser Vogel auf unsern Mösern auch im Sommer keine Seltenheit ist. Die Art ist hier überall vereinzelt vertreten und höchstwahrscheinlich Standvogel; im Winter macht sich allerdings ein Zuzug aus dem Norden bemerkbar. Dass die Frage der Subspecies im allgemeinen bei der Beobachtung im Freien sich nicht beantworten lässt, ist wohl selbstverständlich. Ich fand — nebenbei bemerkt — unter den vielen Raubwürgern, die ich bei hiesigen Präparatoren besichtigte, immer nur zweispiegelige Exemplare.

Ob der Grosse Buntspecht als Brutvogel des eigentlichen Mooses in Betracht kommt, kann ich nicht sagen, möchte es aber vorläufig bezweifeln; wenn Herr Oertel nur den Klein-Specht erwähnt, der hier keine Seltenheit ist, so wird er wohl seinen Grund dafür gehabt haben. Dagegen kommt es mir sehr auffällig vor, dass Schuster in seiner ersten Schilderung verschiedene, gewiss bemerkenswerte Formen zu erwähnen vergessen haben sollte. So wäre die Konstatierung des Sumpfrohrsängers interessant genug; mir und meinen Freunden ist seine Auffindung indessen noch nicht gelungen; während meines langjährigen Aufenthalts in Oberbayern habe ich den Vogel, den ich von Unterfranken, Schwaben und Mecklenburg her kenne, nur einmal, und zwar zwischen Ammersee und Lech, nachzuweisen vermocht. Ich will aber nicht bestreiten, dass es einem Glücklicheren noch gelingen könnte, diese Art auch in unsere Moosfauna einzuführen. Eher, meine ich, müsste sich der Binsenrohrsänger (*Calamodus aquaticus*) als Brutvogel des Gebietes nachweisen lassen, nachdem er hier als Durchzügler öfter beobachtet werden konnte.

Der Nachweis des Grauen Steinschmätzers (*Saxicola oenanthe*) im Moos ist allerdings etwas Bemerkenswertes für uns; in den achtziger Jahren traf ich den Vogel dort sicher nicht als Brutvogel, nur dann und wann einmal ein Exemplar zur Zugzeit. Das Brutvorkommen unseres Vogels im übrigen Oberbayern ist tatsächlich erst zu erweisen, unter allen Umständen ist und bleibt wohl für die nächste Zeit die Art in unseren Gauen zur Fortpflanzungssaison eine ganz ausnahmsweise Erscheinung.

Das beobachtete Meckern der Bekassine noch in den letzten Juniwochen braucht es noch nicht als „unzweifelhaft“ erscheinen zu lassen, dass sie jährlich zwei Bruten aufzieht!

Der Storch brütet tatsächlich im Bereiche des Dachauer Mooses, da sich auf der Kirche in Feldgeding ein besetzter Horst befindet, ist aber sonst eine Seltenheit im Gebiet. Ueber die vermeintliche Harmlosigkeit der Dohle bin ich anderer Ansicht. Man lese nur nach, was unser Ingolstädter Beobachter über die Dohlenplage sagt. Vielleicht interessiert Herrn Schuster noch folgende Notiz aus meinem Tagebuch 1888: „Herr Oertel erzählte mir, er habe gesehen, wie eine Dohle an der Front des Nationalmuseums ein Taubenei verzehrt, dann verschiedene Spatzennester durchsucht und schliesslich einen jungen Vogel hervorgezerzt habe.“

Wenn ich noch erwähne, dass an der Amper, da, wo sie durch das Dachauer Moos fliesst, auch zur Brutzeit stets *Tringoides hypoleucus*, der Flusssuferläufer, vereinzelt auch das Schwarze Wasserruhn vorkommt, und dass ich die Fluss-Seeschwalbe (*Sterna hirundo*), die mir öfters zu Gesicht kam, hier als Brutvogel vermute, wenn ich ferner vom östlichen Rande des Mooses die Konstatierung des Steinkauzes (*Glaucidium noctua*), welcher in den alten Linden nisten dürfte, berühre, glaube ich, das kurz hervorgehoben zu haben, was aus den Tatsachen, die uns die bisherige Durchforschung des interessanten Gebietes an die Hand gibt, hervorgeht.

Diese Bemerkungen mögen nur als Ergänzung zu den von anderer Seite gebrachten Beiträgen betrachtet werden; denn wenn ich auch über ein ziemlich stattliches, zum Teil noch gar nicht veröffentlichtes Material verfüge, so sind unsere Untersuchungen, wie schon erwähnt, noch lange nicht abgeschlossen, und hier ist auch nicht der Ort, genauer darauf einzugehen. Verschiedene Behauptungen Schusters durften aber, sollte nicht der Anschein erweckt werden, als hätten die hiesigen Vogelkenner in der Sache überhaupt keine Erfahrung, nicht unwiderlegt bleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: [Einiges vom Dachauer Moos. 71-80](#)